

wegen begrüßen, weil nicht nur Werke der Kunst, sondern recht zahlreich (Kat. Nr. 35–50) auch Objekte der Volkskunst präsentiert werden: Wegekreuze, Oberammergauer Reliquienkreuze, Heiliggrab im Glashäuser usw.

*Heribert Hummel*

WALTER ZIEGLER – KARL-HEINZ RUSS (Hg.): *Gotik an Fils und Lauter* (Veröffentlichungen des Kreisarchivs Göppingen 12). Weißenhorn: Konrad 1986. 334 S. mit 186 Abb. Kart. DM 45,-.

»Gotik an Fils und Lauter« wurde als Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung von Stadt- und Kreisarchiv Göppingen, die im Herbst 1986 im Städtischen Museum im »Storchen« in Göppingen stattgefunden hat, entworfen. Thema ist die gesamte bildende Kunst der Gotik, vornehmlich die der Spätgotik, denn nur sie blieb in größerem Umfang im Gebiet des heutigen Landkreises Göppingen, der zugleich die territorialen Grenzen der im Band enthaltenen Untersuchungen liefert, erhalten. Als Begleitband, und nicht nur als Ausstellungskatalog, wurde er thematisch über den Rahmen dessen hinaus konzipiert, was sich in einer Ausstellung als Objekt präsentieren ließ. So eröffnet sinnvollerweise, da alle gotische Kunst als religiöse auf den Sakralraum bezogen war, ein Beitrag über die gotische Architektur des Kreises Göppingen, der mit der Stadtkirche von Geislingen und der Göppinger Oberhofenkirche wenigstens zwei ansehnliche, wenn auch nicht überragende Beispiele der Baukunst vorweisen kann. Heribert Hummel erläutert in einführender Weise, wobei er zugleich eine Unterscheidung nach Typen trifft, sowohl von der architektonischen Anlage wie von den funktionalen, den religiösen und liturgischen Voraussetzungen her den gotischen Kirchenbau der Region (S. 7–66). Aus seiner Feder stammt auch der Beitrag über die noch vorhandene Freskomalerei. Mit den Wandbildern in St. Markus in Eislingen und in der Michaelskirche von Lindenhof-Altenstadt blieben einige hochgotische Beispiele erhalten (S. 67–75). Die Flügelaltäre der Spätgotik, die in der Landschaft um Lauter und Fils den Bildersturm der Reformationszeit und die Mißachtung späterer Generationen überdauert haben, stellt Heribert Maurer vor. An erster Stelle steht der 1518/20 entstandene Geislinger Altar des Daniel Mauch. Der heute an der Stirnwand des Chorraums befindliche Altar war wohl, wie Maurer eruiert, ursprünglich nicht der Hochaltar, sondern der Altar der Sebastiansbruderschaft (S. 132–140). Der ehemalige Lotenberger Altar mit seinen heute verstreuten Einzelstücken (Reichenbach im Täle, Lorenzkapelle Rottweil) war nur nach Archivalien und Provenienzen rekonstruierbar (S. 140–147). Gleiches gilt für den Drackensteiner Altar. Von ihm herrührende Holzplastiken beherbergt noch die Marienkapelle in Oberdrackenstein, während die gemalten Flügel in die Staatlichen Museen von Ost-Berlin gelangt sind (S. 148–160). »Das einzige spätgotische Altarwerk im Landkreis Göppingen, das sich an seinem ursprünglichen Ort und nahezu unverändert in gutem Zustand erhalten hat, befindet sich im Chor der Ulrichskapelle des ehemaligen Prämonstratenserklosters Adelberg« (S. 175). Dieses prachtvolle Werk, dessen Flügel der bedeutendste Maler der Spätgotik in Ulm, Bartholomäus Zeitblom, geschaffen hat und dessen insgesamt fünf Plastiken aus der Werkstatt des Niklaus Weckmann kommen, würdigt, gestützt auf eine frühere Untersuchung von Wolfgang Deutsch (*Heilige Kunst* 1979–80, S. 13–51) Heribert Hummel in seinem Beitrag zur Adelberger Kunst (S. 175–187).

Die Kunst der Spätgotik – wie kann es für den Raum an der Nord-Ost-Seite der Schwäbischen Alb anders sein? – verdankt sich in ihren weitaus größten Teilen im heutigen Göppinger Kreisgebiet der Kunst Ulms als dem damals führenden Zentrum der künstlerischen Produktion im Schwabenland. Roland Schweizer gibt unter dem Titel »Gotische Plastik im Land von Fils und Lauter« einen Überblick über die verschiedenen Bildhauerwerkstätten mit ihren Meistern im Ulm der Spätgotik. Er schildert zugleich die Werkstattsituation und die äußeren Bedingungen des Kunstschaffens, die verschiedenen Rollen wie des Verlegers, der den Auftrag für ein Werk als ganzes übernahm und für die einzelnen Arbeiten dann die benötigten Künstler engagierte (S. 191–246).

Eine Exemplifikation geradezu seiner Ausführungen gibt Wolfgang Deutsch mit neuen Einsichten zu einigen Werken der Bildhauerkunst des Kreises Göppingen. Die später überarbeitete sitzende Muttergottes in Weißenstein ordnet er der Werkstatt Hans Multschers zu, der in Ulm in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stilbildend wirkte, während er die stehende Madonna von Donzdorf einem Meister in der Nachfolge von Hans Multscher zuschreibt (S. 78–88). Untersucht und näher bestimmt werden von ihm weiter die sitzende Anna Selbdritt in Weißenstein (Meister des Tiefenbronner Altars), das Vesperbild in Reichenbach (Werkstatt Michel Erharts), der Altarschrein der Wäscherkapelle sowie ein Christus mit Magdalena (beide Werkstatt des Niklaus Weckmann), ein Kruzifix in Weißenstein, dessen Herkunft in einer lokalen Werkstatt der Gegend Neckar, Fils und Rems geortet wird, und schließlich der Marientod (zugleich

Titelbild des Bandes) mit zwei weiteren Heiligen aus der Werkstatt des Daniel Mauch. Allein dieser Durchgang demonstriert eindrucksvoll, wie fast alle Ulmer Werkstätten des ausgehenden Mittelalters bis ins 16. Jahrhundert hinein mit repräsentativen Beispielen vertreten sind.

Eine besondere Rolle spielte in der Region das Prämonstratenserklöster Adelberg. Als geistiges Zentrum wirkte es auf sein Umland. Daß aber in Adelberg selbst über Jahre hinweg eine eigene Bildhauerwerkstatt, deren Werke in Adelberg selbst und in der Umgebung, in Börtlingen, Ottenbach, Göppingen, Süssen, aber auch in Schwäbisch Gmünd zu finden sind, existiert hat, ist eine neuere Erkenntnis von Wolfgang Deutsch. Niedergelegt hat er sie in einem Manuskript zur geplanten Festschrift der 800-Jahrfeier des Klosters Adelberg im Jahre 1978, deren Druck bis heute leider nicht zustande kam. Heribert Hummel referiert zusammenfassend aus dieser Vorlage und macht somit dankenswerterweise wichtige Forschungsergebnisse zum ersten Mal einer breiten Öffentlichkeit zugänglich (S. 161–175). In der Adelberger Werkstatt können nach Deutsch vier verschiedene Meister mit ihren Gesellen, die zum Teil Werke von hoher Qualität hinterlassen haben, zwischen 1510 und 1525 unterschieden werden (S. 164). Mit eigenen Recherchen trägt Hummel zur Person des Abtes Leonhard Dürr bei, der mit seinem Kunstwillen diese Einrichtung getragen hat (S. 163 f).

Neben der großen, ins Monumentale gehenden Kunst stellt der Band aber auch die kleineren Werke vor. Heribert Meurer widmet sich den gotischen Werken der Goldschmiedekunst (S. 258–269) und lokalisiert die Herkunft eines Glasgemäldes mit der Darstellung Christi am Ölberg (heute auf Schloß Degenfeld) in einer Nürnberger Manufaktur (S. 77). Weder in Bezug auf die nähere Identität des Dargestellten noch im Hinblick auf den Künstler konnte bislang ein Konsens zum Bildnis eines Herrn von Frundsberg aus dem Jahre 1523 gewonnen werden, von dem Kurt Löcher handelt (S. 188f). Die Apostel-Credo-Tafeln aus der Evangelischen Kirche in Ebersbach Fils untersucht Kurt Halbauer (S. 247–257). Datiert sind die nur fragmentarisch erhaltenen Holztafeln auf 1499. Die Bruchstücke des Apostolischen Glaubensbekenntnisses darauf entsprechen genau dem Text des pseudoaugustinischen Sermo 240 (S. 251), wie er oft auf den Dorsalfeldern mittelalterlicher Chorgestühle vorgefunden werden kann. Heribert Hummel hat außerdem noch die in den Bibliotheken auffindbaren ehemaligen Werke der »spätgotischen Buchkunst zwischen Donzdorf und Wiesensteig« gesammelt und sorgfältig beschrieben. Zugleich gibt er eine faßliche Einführung in das spätmittelalterliche Buch-, Schreibstuben- und Bibliothekswesen.

Mit dem Alltagsgut des Mittelalters und den eher kunsthandwerklichen Gegenständen befassen sich Eleonore Landgraf und Walter Lang. Während erstere die aus Kirchen und Burgen stammenden Bodenfliesen untersucht (S. 291–308), widmet sich letzterer den Objekten im Übergang von Gebrauchs- zu Kunstgegenstand: einem Wassergießgefäß in Tiergestalt, kleine tönernen Frauenköpfe und -gestalten, einer glasierten Kachel mit bildlicher Darstellung der Verkündigung Mariens, Glas- und Tonwaren. So behandelt der vorliegende Band in großer Vollständigkeit mit kunsthistorischer Präzision die gotische Kunst des Göppinger Kreisgebiets. Für den Fachmann gibt er eine wertvolle Bestandsübersicht und wartet zudem mit einer Vielzahl neuer Einsichten auf. Seine allgemeinverständliche Anlage empfehlen ihn jedem Heimatgeschichtlich und kunsthistorisch Interessierten.

*Wolfgang Urban*

PETER HAWEL: Die Pietà. Eine Blüte der Kunst. Würzburg: Echter 1985. 132 S. mit 12 Farb- u. 40 Schwarzweiß-Abb. Pappbd. DM 39,-.

Das Buch gleicht in seiner ansprechenden Gestaltung Hawels Band »Schöne Madonnen« (siehe RJKG 4, 1985, S. 313). Der Verfasser zeigt ausführlich den theologischen Hintergrund der Entstehung des Vesperbildes (Pietà) auf und ordnet die verschiedenartigen Darstellungen kunsthistorisch und zeitgeschichtlich ein. Er beschränkt sich bei der Auswahl der Bildwerke auf den deutschsprachigen Raum, in dem dieser ikonographische Typus entstand und weite Verbreitung fand. Der größte Teil der Objekte gehört dem Mittelalter an; eine Auswahl barocker Plastiken wurde hinzugefügt, während moderne Bildwerke ausgeklammert bleiben, da diese nicht nur das Leiden Jesu, sondern auch das Leid des geschundenen Menschen thematisieren. Die zahlreichen mittelalterlichen Vesperbilder lassen den Betrachter emotional an der Passion Jesu teilnehmen, es sind von der Architektur losgelöste Bildwerke, die oft zu Gnadenbildern in Wallfahrtsorten wurden.

Der Leser erfährt, wie sich die »frühchristliche Bilderscheu« zur »Bilderfrömmigkeit« (S. 13) wandelte, wie durch Reliquienverehrung und Architekturplastik das Bildwerk Eingang in den sakralen Raum fand; auch, wie allmählich neben dem triumphierenden Christus das Bild des leidenden Jesu erscheint. Die vielen